

Nummer 19
5. bis 25. Oktober 2024
3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Kirchensteuer
Was passiert mit meinem Geld?



Ralph Weibel

Überlege mir gerade ernsthaft, ob ich meine Steuern noch bezahlen soll. Ich wohne in der Stadt, die am vergangenen Abstimmungs- und Wahlsonntag nicht fähig war, die Stimmen richtig auszuzählen, was St. Gallen über Nacht zur schweizweiten Lachnummer gemacht hat. Der Bund ist kürzlich ebenfalls ins Fettnäpfchen getreten. Er hat sich in Sachen AHV um 14 Milliarden Franken verrechnet. Die Gründe waren jeweils «menschliches Versagen». Bei so viel Dilettantismus bin ich nicht mehr bereit, den Staatsapparat mit meinem sauer verdienten Geld zu unterstützen. Während ich meine Steuerrechnung zerreisse, fällt mein Blick aus dem Fenster. Im Lichtkegel einer Strassenlaterne sehe ich zwei junge Sozialpädagoginnen, die früher ganz einfach Kindergärtnerinnen hiessen. Sie führen eine Gruppe Kinder sicher über den frisch aufgepinselten Fussgängerstreifen auf die andere Strassenseite. Mich überkommt etwas helvetischer Stolz angesichts dieser funktionierenden Betreuungs- und Infrastruktur. Nun, ich gebe zu, ganz so hat sich die Geschichte nicht ereignet. Meine Steuerrechnung habe ich zwar wirklich zerrissen, aber der Fussgängerstreifen ist nicht frisch aufgetragen und hätte dringend einen neuen Anstrich nötig.

Weshalb erzähle ich Ihnen diese Geschichte? Sicherlich kennen auch Sie Leute, die fast stolz verkünden: «Ich bin längst aus der Kirche ausgetreten». Dazu werden die immer gleichen Gründe geliefert: Missbrauch und Geld (-sparen), weil man ohnehin nie zur Kirche geht. Beide Argumente kann man als berechtigt anerkennen. Allerdings unterschlagen sie die positiven Seiten, die auch zur kirchlichen Arbeit und einer solidarischen Gesellschaft gehören: Caritas, Frauenhäuser, Obdachlosenheime, Flüchtlingshilfe, Kulturgüterpflege, Jugend- und Altenarbeit, um nur einige zu nennen. Grund genug, einmal der Frage nachzugehen, was mit den Einnahmen aus der Kirchensteuer passiert. Sie werden staunen, der weitaus grösste Teil davon wird in Ihrer Region sinnvoll eingesetzt.

Wie die Steuergelder für den Kindergarten. Obschon meine Kinder längst keinen mehr brauchen, bestelle ich beim Steueramt eine neue Rechnung. Bis diese kommt, wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre mit unserer neusten Ausgabe von *forumKirche*.

Titelbild: Der heilige Martin teilt seinen Mantel mit einem Bettler
Bild: Alfred Rethel/WikiCom

- 3+4 Kirchensteuer: **Wohin fliesst mein Geld?**
Der Grossteil kommt der Region zugute
- 5 Thurgau: «**Jede Glocke hat ihr eigenes Timbre**»
Geschichten über Thurgauer Kirchenglocken



Bild: Jubilare

- 6 Kirchengesangbuch: **Kirchenmusik der Zukunft**
Über das Projekt «Jubilare»
- 7 Schaffhausen:
Sonderbare Beziehung zwischen Mensch und Tier
Sonderausstellung «Ich Tier Wir» im Museum zu Allerheiligen
- 8 Glaubensbilder: **Zähl nicht die Schafe, sprich ...**

**Im Innenteil:
Mitteilungen aus Pfarreien und Pastoralräumen in der Region**

- 9 Den Glauben feiern:
Gottesdienste und Gedanken zum Sonntag



Bild: Peter Diemy/Lukasevangelium

- 10+11 Kirche ohne Grenzen: **Begegnung mit dem KI-Jesus**
Technologie trifft Glaubenspraxis
- 11 Gedanken zum Evangelium: **Wie kann man selig werden?**
Oder: Vom Kamel und dem Nadelöhr
- 11 Sonntagslesungen
- 12 Weltsynode: **Was dürfen wir erwarten?**
Ein Kommentar von Walter Ludin
- 12 News
- 13 Fotos gesucht · Inserat
- 14+15 Tipps aus der Redaktion: **Veranstaltungen und Medien**
- 16 Cartoon & Zum Schluss

Wohin fliesst mein Geld?

Der Grossteil kommt der Region zugute



In den vergangenen Jahren hat sich ein neuer Volkssport etabliert: das Austreten aus der Kirche. Dies stellt die Landeskirchen zunehmend vor finanzielle Probleme. Die Auswirkungen bekommen karitative und soziale Institutionen zu spüren. Letztlich stellt sich die Frage: Wer soll das bezahlen?

So mannigfaltig wie Religion, Glaube oder Spiritualität gelebt werden können, so monochrom ist die Begründung vieler Menschen, die aus der Kirche austreten. Topargument sind die wiederkehrenden Berichte über Missbräuche, gepaart mit der Abkehr vom Glauben. Oder zumindest der Zweifel daran, diesen in einer strukturierten Organisation zu leben. Dabei herrscht das Vorurteil, ein Grossteil des Geldes würde nach Rom überwiesen, was nicht stimmt. Von den Einnahmen durch die Kirchensteuer im Thurgau beispielsweise verbleibt der Löwenanteil im Kanton. Konkret: 97,49 Prozent, was im vergangenen Jahr einem Betrag von rund 33,5 Millionen Franken entsprach. Der internationale Beitrag (Rom 0,28 %) ist so gering, dass er auf der Grafik unten kaum zu erkennen ist.

Vorab kann bilanziert werden: Der grösste Teil der Kirchensteuern fliesst direkt in das Seelsorgeangebot. Dazu gehört die Begleitung vieler Menschen an den Schnittstellen ihres Lebens. Angefangen bei der Taufe über die Hochzeit bis zu einer allfälligen Trennung, Krankheit und den Tod.

Was macht die Kirche mit dem Geld?

Neben der Seelsorge finanzieren die evangelischen und katholischen Landeskirchen und die einzelnen Kirchgemeinden diverse soziale und karitative Organisationen.



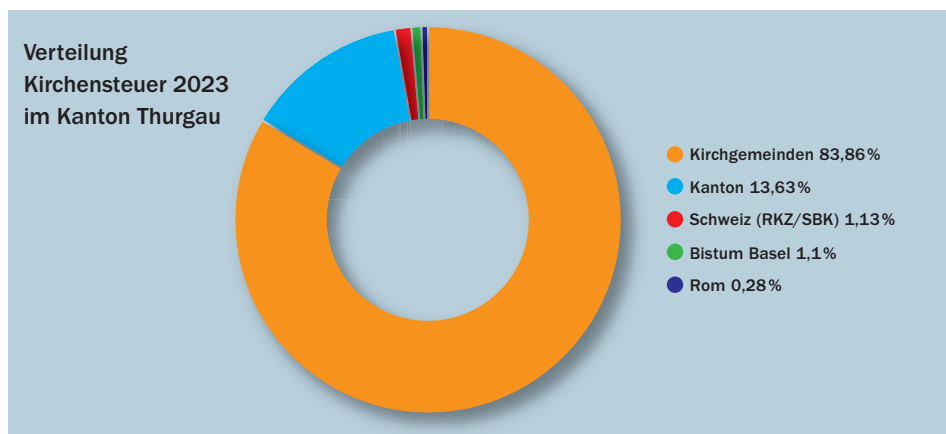
Katholische Kirche Dussang

Die Höhe der finanziellen Aufwendungen hängen von den einzelnen Regionen und den jeweiligen Bedürfnissen ab. Weil das Engagement stark variiert, lassen sich die Regionen nur schwierig miteinander vergleichen. Dasselbe gilt für die gesamte Schweiz. Dennoch zeigen einige Beispiele, welche positiven Anwendungen im Gemeinwesen durch die Kirchensteuern ermöglicht werden und von allen Menschen in Anspruch genommen werden können.

Über die Seelsorge in den Gottesdiensten hinaus gehört dazu die Altersbetreuung, die Jugendarbeit, die Betreuung von

Behinderten oder Menschen in Gefängnissen, um nur einige zu nennen. Nun kann man argumentieren, dies seien alles Beispiele, die in einem direkten Zusammenhang mit dem Glauben stünden und kämen letztlich nur denen zugute, die mit der reformierten oder katholischen Kirche verbunden seien. Daraus liesse sich schliessen, einzelne Institutionen müssten sich auch selbst finanziell tragen. Schliesslich hat auch nicht jeder Jassclub die Möglichkeit, Steuern zu erheben. Doch das Engagement der Landeskirchen geht weit über die eigenen Interessen hinaus und ist deshalb relevant für die Gemeinschaft, unabhängig von religiöser Zugehörigkeit, und leistet einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Frieden dem Erhalt von Kulturgütern und unserer Geschichte.

Davon profitiert die gesamte Gesellschaft. Um in der Region zu bleiben seien an dieser Stelle nur einige erwähnt, die von der katholischen Landeskirche Thurgau unterstützt werden. Allen voran die Caritas, welche im vergangenen Jahr 300'000 Franken erhielt, das Kloster Fischingen, die kirchliche Notherberge, Hospize oder Notfalltelefone wie die *Dargebotene Hand*, Schuldenberatung oder Notschlafstellen.



Mit sinkenden Einnahmen, bedingt durch viele Kirchaustritte, wird es für die Landeskirchen immer schwieriger, diese Verantwortung wahrzunehmen. Teilweise ist dies auch in der Politik angekommen. In der Stadt Luzern nehmen sich die Grünen des Problems an. In einer Motion anerkennen sie die «gesellschaftlich hoch relevante Aufgabe», die weit über die eigenen Glaubensangehörigen hinausgehen, und weisen auf das sich abzeichnende, finanzielle Problem hin. Sie gehen davon aus, dass die Landeskirchen die heutigen Leistungen mittelfristig nicht mehr finanzieren könnten. Fraglich bleibt dann, ob da andere Akteure in die Bresche springen können und wollen.

Unbezahlbare Freiwilligenarbeit

Neben den finanziellen Aufwendungen darf die unbezahlbare Freiwilligenarbeit im Gesamtblick nicht ausser Acht gelassen werden. Ungezählte Menschen aus dem kirchlichen Umfeld leisten unzählige Stunden aus ideeller Überzeugung. Dies ist in der Gesellschaft generell von grosser Bedeutung. Nicht allein in der Kirche, sondern auch in den rund 100'000 Vereinen in der Schweiz. Allerdings führen gesellschaftliche Veränderungen bei vielen zu Mitgliederverlust. Kaum ein Verein, der nicht händierend um Nachwuchs oder Funktionäre kämpft. Das oft unentgeltliche Engagement in eine monetäre Grösse zu fassen, ist schwierig, wird aber teilweise gemacht. Gegenüber dem Kanton weist die Berner Landeskirche den Umfang der unbezahlten Freiwilligenarbeit aus. In den vergangenen Jahren wurde dieser jeweils mit gut zwölf Millionen Franken beziffert.

Schwieriger Vergleich

Doch zurück zu den konkreten Beispielen im Zusammenhang mit den katholischen Landeskirchen. Einige davon hat das katholische Medienzentrum *kath.ch* unlängst in einem Artikel zusammengetragen. Wie erwähnt, stellen die Strukturen und Bedürfnisse in den Regionen verschiedene Ansprüche und müssen deshalb individuell betrachtet werden. Direkte Vergleiche lassen sich nicht machen. Die Zahlenbeispiele (siehe Kasten nebenan) liefern aber einen beeindruckenden Auszug dessen, was mit den Geldern aus der Kirchensteuer finanziert wird.

Ralph Weibel

Millionen für Soziales

Wer übernimmt die sozialen Aufgaben der Kirchen, wenn diese das Geld dafür nicht mehr haben? Die Frage ist aktuell: Die Landeskirchen verlieren wegen Austritten viel Steuereinnahmen. Wird der Staat für die millionenteuren gesamtgesellschaftlichen Leistungen der Kirchen einspringen?

Wie viel Geld investieren die Landeskirchen in gesamtgesellschaftliche Aktivitäten, von denen nicht nur die Kirchenmitglieder, sondern auch andere Menschen und die Gesellschaft als Ganzes profitieren? Was steht auf dem Spiel? *Kath.ch* hat bei einigen katholischen Kantonalkirchen nachgefragt.



Bild: Caritas/ZVG

Caritas-Laden Weinfelden

22 Millionen Franken in St. Gallen

Der katholische Konfessionsteil in St. Gallen hat ein Budget von 76 Millionen Franken. Damit erbringt er Leistungen für die Gesellschaft in der Jugendarbeit, Stiftsbibliothek, im Stiftsarchiv, Beiträge ans Hilfswerk *Caritas* und an verschiedene Beratungsstellen wie etwa «Mütter in Not». Auch die Seelsorge in Gefängnissen und Spitälern gehört dazu. Rund 22 Millionen Franken werden für gesamtgesellschaftliche Leistungen erbracht.

40 Prozent des Budgets in Luzern

Die römisch-katholische Landeskirche Luzern gibt pro Jahr rund 40 Prozent ihres Budgets für gesamtgesellschaftliche Leistungen aus. Neben der Seelsorge fliesst das Geld in karitative Werke wie die Gassenküche Luzern. Die Landeskirche gewährt zudem Beiträge an das Hospiz Zentralschweiz, wo unheilbar kranke Menschen betreut werden. Im Aargau wurden von der römisch-katholischen Landeskirche im vergangenen Jahr 4,1 Millionen Franken für gesamtgesellschaftliche Leistungen ausgegeben. Unter anderem wurde damit, neben diversen Hilfswerken – der *Aargauische Katholische Frauenbund*, die *Dargebotene Hand*, die Fachstelle für Schuldenfragen, die *Notschlafstelle Hope* in Baden und das Frauenhaus Aargau/Solothurn unterstützt.

Im Kanton Zürich schenkt es ein

Die römisch-katholische Körperschaft des Kantons Zürich hat im vergangenen Jahr über 35 Millionen Franken für gesamtgesellschaftliche Leistungen aufgewendet. Dies entspricht 68 Prozent der aufgewendeten Mittel. Die Körperschaft weist im letztjährigen Finanzbericht zudem Ausgaben von über 30 Millionen für die Diakonie aus.

Imposante Summen in Bern

Im Kanton Bern erbringen die Kirchgemeinden den Löwenanteil der gesamtgesellschaftlichen Leistungen. 2021 wendeten Kirchgemeinden und Landeskirche gemeinsam 39,8 Millionen Franken für gesamtgesellschaftliche Leistungen aus. Die Aktivitäten werden in Bern wie in Zürich in die Bereiche Soziales, Bildung und Kultur gegliedert. Am meisten Geld wendet die katholische Kirche in Bern mit 23,5 Millionen Franken (2021) für Soziales auf. Bei der Bildung waren es 12,1 Millionen Franken.

Freiwilligenarbeit ist Millionen wert

Die Berner Landeskirche weist gegenüber dem Kanton zudem den Umfang der unbezahlten Freiwilligenarbeit aus. 2022 betrug der Wert der unbezahlten Arbeit 12,1 Millionen Franken.

kath.ch

«Jede Glocke hat ihr eigenes Timbre»

Geschichten über Thurgauer Kirchenglocken

Der Glockenexperte Hans Jürg Gnehm ist seit seiner Kindheit fasziniert von den grossen Instrumenten im Kirchturm. Nun hat er ein Buch über die Glocken im Kanton Thurgau verfasst.

688 Kirchenglocken zählt der Kanton Thurgau. In den 1990er-Jahren wurde der ausgebildete Glockenexperte Hans Jürg Gnehm beauftragt, die Glocken zu inventarisieren. Im Auftrag der Denkmalpflege und der evangelischen und katholischen Landeskirche befasste er sich während mehrerer Jahre mit den Thurgauer Kirchenglocken. Dadurch entstand die Idee, ein Buch über die «Glockengeschichten aus dem Thurgau» zu verfassen.

Es geht um die Menschen

«Ich habe festgestellt, dass in Gesprächen rund um Glocken erstaunlich oft eindrucksvolle und interessante Geschichten und Erinnerungen einfließen», erzählt Hans Jürg Gnehm. Für den pensionierten Diakon sei dies Grund genug gewesen, ein Buch über solche Erfahrungen und Geschichten zu schreiben. Damit soll sich das Buch

bewusst von den Fachbüchern über Glocken abgrenzen. Denn in dem Buch stehen nicht primär die Glocken, sondern die Personen im Vordergrund. Das Werk handelt von Menschen, welche eine spezielle persönliche Beziehung zu einer Kirchenglocke oder deren Geläut haben. Zudem geht es häufig um die historischen Situationen und Geschehnisse, in welche die Glockengeschichten eingebettet sind. «Weitere Abschnitte im Buch widmen sich der Thurgauer Glockenlandschaft und deren Eigenheiten», erklärt der Glockenexperte.

Mit Glocken innehalten

Die Leidenschaft kommt bei Hans Jürg Gnehm nicht von ungefähr. «Seit meiner Kindheit fühle ich mich mit allem, was mit Kirchenglocken in Verbindung steht, sehr verbunden», sagt er. Sein Grossvater war nämlich bereits als Sigrist für die Pflege von Kirchen und den dazugehörigen Räumlichkeiten verantwortlich. Besonders fasziniert ist Gnehm von den vielen Themenbereichen, mit denen Kirchenglocken in Verbindung stehen: ganz egal, ob Musik, Kunst- und Kulturgeschichte, Religion oder Technik



Wird im Glockenbuch beschrieben: die über 600 Jahre alte Glocke aus der Kapelle Tuttwil

und Handwerk. Die Klänge einer Glocke sind für ihn wie Marksteine im Tagesverlauf: «Sie laden dazu ein, einen Moment innezuhalten, um sich von der Hektik des Alltags zu lösen.» Vor allem freut sich Hans Jürg Gnehm, wenn er ein Glockengeläut zum ersten Mal wahrnimmt. Er ist dann immer von der charakteristischen Klangfarbe einer Glocke überrascht, denn: «Jede Glocke hat ihr eigenes Timbre.»

Details entdecken

In dem Buch «Glockengeschichten aus dem Thurgau» werden die Geschichten und Personen durch zahlreiche Bilder ausgeschmückt. Neben Fotografien der Menschen sind vor allem Thurgauer Kirchen sowie Inschriften und Verzierungen auf den Glocken enthalten. «Details, die beim Besuch eines Glockenturms kaum wahrgenommen werden, rücken in den Fokus», beschreibt Hans Jürg Gnehm. Das Buchprojekt wird von beiden Landeskirchen unterstützt und am 25. Oktober in der Kirche Wigoltingen vorgestellt. Bereichert wird die Vernissage durch eine Ansprache der Vizepräsidentin der Stadt Frauenfeld, Barbara Dätwyler Weber. Das Thurgauer Handglockenensemble wird den Abend unter der Leitung von Matthias Blumer musikalisch begleiten.

Manuel Ditthardt



Begeisterter Experte: Hans Jürg Gnehm beim Begutachten einer Glocke

■ Vernissage zum Buch «Glockengeschichten aus dem Thurgau»: Freitag, 25. Oktober, 19.30 Uhr, Kirche Wigoltingen

Kirchenmusik der Zukunft

Über das Projekt «Jubilate»

Seit fünf Jahren kümmert sich das Projektteam «Jubilate – Chance Kirchengesang» unter der Leitung von Sandra Rupp Fischer um die Erneuerung des Kirchengesangbuchs der katholischen Kirche Deutschschweiz. Das aktuelle Buch existiert seit 1998. Statt eine Neuauflage zu planen oder das Gesangbuch «Gotteslob» aller deutschsprachigen Bistümer (Deutschland, Österreich und Südtirol) zu übernehmen, geht das Projektteam im Auftrag der *Deutschschweizerischen Ordinarienkonferenz (DOK)* einen anderen Weg.

Das aktuelle katholische Kirchengesangbuch der Deutschschweiz wurde im Geist des *Zweiten Vatikanischen Konzils* verfasst. Fast die Hälfte der Lieder sind ökumenisch. Um das Singen in der Kirche zukunftstauglich zu gestalten, wird das Kirchengesangbuch überholt und in gedruckte und digitale Kirchengesang-Medien überführt. Das Projekt namens «Jubilate» wird voraussichtlich in drei bis vier Jahren abgeschlossen sein. Der Konzilsgeist und die Ökumene spielen weiterhin eine wichtige Rolle.

Partizipativer Prozess

«Jubilate» findet als partizipativer Prozess statt. «Dieser Prozess und die daraus entstehenden gedruckten und digitalen Produkte sind eine riesige Chance für den Kirchengesang, die Liturgie und die Pastoral», erläutert Projektleiterin Sandra Rupp Fischer. Dank Mitwirkung vieler Menschen wird gewährleistet, dass die Bedürfnisse sowohl von kirchenmusikalischer wie liturgischer Seite einbezogen werden. In der Startphase 2020 wurde per Fragebogen eruiert, welche Ziele das Projekt verfolgen soll. Danach wurden Sitzungen mit Fachpersonen unterschiedlicher Fachbereiche durchgeführt. Die Antworten zeigten eine grosse Übereinstimmung. Die drei wichtigsten Punkte waren:

1. Der Kirchengesang ist Bestandteil der gottesdienstlichen Planung und trägt auch in kleinen Gottesdienstgemeinschaften zu lebendigen Gottesdiensten bei.
2. Die Qualität der Gottesdienste weckt Freude und Lust am Gottesdienst bei den Mitfeiernden.
3. Kirchengesang ist so gestaltet, dass er zu einem Gemeinschaftsgefühl beiträgt.



Bild: Jubilate

An einem Experimentgottesdienst zu «Singen ab Smartphone/Tablet»

Digitalität

Aufgrund der Umfrage-Ergebnisse wurde ein Medienmix aus Print, Web und App beschlossen: Das künftige gedruckte Gesangbuch soll um rund einen Drittel schlanker werden als das aktuelle und auch digital erhältlich sein. Digital werden weitere Lieder zur Verfügung gestellt. «Im Print-Shop können diese Lieder und Spezialwünsche – beispielsweise nach Themen geordnete Lieder – bezogen werden», sagt die Projektleiterin. Es werden Download-Möglichkeiten und Audiobeispiele zur Verfügung stehen. Zum Mitsingen gibt es ein Tool für Smartphone, Tablet und Beamer. «Gerade in Bezug auf die Barrierefreiheit kann dies eine grosse Hilfe werden», erklärt Sandra Rupp Fischer. Durch die Digitalität ist gewährleistet, dass «Jubilate» immer aktuell ist und die Rechte der Lieder zum Download geklärt sind.

Gottesdienstplaner im Zentrum

Herzstück des digitalen Projekts ist der Gottesdienstplaner. Mit den verschiedenen Gottesdienstformularen wird die Planung vereinfacht und werden die am Gottesdienst mitwirkenden Berufsgruppen eingebunden. Anhand der Formularvorschläge können diese Berufsgruppen online gemeinsam einen Gottesdienst erarbeiten und danach beispielsweise für die Gemeinde freigeben. Diese Art der Planung berücksichtigt den Schwund der

pastoralen und kirchenmusikalischen Mitarbeitenden und wird dem Bedürfnis nach unterschiedlichen Gottesdienstformaten, Andachten und Wortgottesfeiern gerecht. Ebenso soll der Mehrsprachigkeit Rechnung getragen werden – neben bewährten und neuen Liedern.

Gesangbuch als Liturgiebuch

Das Endprodukt soll knapp 600 Seiten enthalten. Es ermöglicht einen vereinfachten Zugang für Menschen, die nicht so geübt sind, einen Gottesdienst zu planen. Von Juni bis Ende September dieses Jahres fanden verschiedene Experimentgottesdienste zu «Singen ab Smartphone/Tablet» in unterschiedlichen Pfarreien statt. «Aktuell wird durch Workshops und eine Online-Umfrage eruiert, welche Lieder im neuen Buch bleiben sollen und welche nicht mehr gewünscht werden», erzählt Sandra Rupp Fischer. «Aufgrund der neuen Gottesdienstformate wird es auch spezifisches neues Liedgut geben, möglicherweise gar Neukompositionen.» Ziel ist, ein Gesangbuch als zentrales Liturgiebuch für vieles zu kreieren: als Arbeitsinstrument, zur Orientierung, zum Mitsingen und zum Gebet.

Béatrice Eigenmann

- Weitere Informationen sowie die Links zur Online-Umfrage KG-Evaluation unter: www.jubilate.ch

Sonderbare Beziehung zwischen Mensch und Tier

Sonderausstellung «Ich Tier Wir» im Museum zu Allerheiligen

In acht Modulen werden unterschiedliche Perspektiven der Mensch-Tier-Beziehung beleuchtet. Die Besucherinnen und Besucher werden herausgefordert, ihren individuellen Umgang mit Tieren zu reflektieren. Unsere Beziehung zum Haus-, Dienstleistungs-, Nahrungsmittel- und Wildtier variiert durch Forcieren, Ausblenden oder Entfremden. In der untypischen Ausstellung muss man eigene Antworten oder – empfehlenswert – im Dialog mit seiner Begleitung finden. Direkte und indirekte Impulse helfen dabei.

Der erste Eindruck der Präsentation irritiert durch das Kindliche und Farbenfrohe: Info-tafeln als amorphe Formen oder als rosa Schweine, man ordnet Holztiere und -menschlichen Emotionen zu oder kommuniziert mit Tier- und Menschen-Sprache über eine Hörspielorgel. Auf den zweiten oder dritten Blick geht es unter die Haut. Am Eingang begrüsst eine Fotoserie mit Spareribs auf einem Grill. Rückblickend geht es weiter zur Schlachtung, dann zum idyllischen Landleben zweier Ziegen und «schliesst ab» mit ihrer Geburt – dieser Rückblick zeigt den Sinn ihres Daseins auf. Jetzt wird uns bewusst, woher das Grillierte kommt.

Dienstleistungstiere

Eine Medienstelle in Kinderhöhe mit dem harmlosen Namen «Goldstandard» zeigt Dienstleistungstiere. Ratten werden dressiert, um Sprengstoff aufzuspüren. Peng! Die Rennpferdezucht ist kein Ponyhof, sondern hier müssen Pferde schnell Leistung und vor allem viel Geld bringen. Falls ein hochsensibles Tier einen psychischen Knacks erleidet, hilft ein Pferdepsychiater. Für das Militär werden Hunde als Helfer und als Waffe ausgebildet. Schweine und Hühner im Massenstall enden später am Fleischhaken eines Fliessbandes. Therapietiere lassen sich von behinderten Kindern streicheln. Überraschend ist die grosse Empathie von Taubenzüchtern zu ihren besten Rennbrieftauben, die sie nicht für eine sechsstellige Summe verkaufen möchten.

Eine Frage der Haltung

Das Schweizer Tierschutzgesetz, das strengste in ganz Europa, regelt, wie viel Fläche Stalltieren zusteht. Ein 95 Kilo schweres Mastschwein hat einen Quadratmeter zur Verfügung, veranschaulicht durch

ein beleuchtetes Viereck auf dem Boden der Ausstellung. Menschen in der Schweiz wohnen auf 40 m² Wohnfläche im Durchschnitt – Freigang nicht mitgerechnet. Dressierhalsbänder mit Spitzen für Hunde, ein Elektroschock oder ein Lasso wirken wie Folterwerkzeuge. Ein Gegensatz dazu ist die Einladung zu einem Kindertisch, wo eine offene Zoolandschaft mit Fluss, Pflanzen und verschiedenen Tierarten gestaltet werden kann. Besuchende können ihre aufgeregten Emotionen und Meinungen durch Post-its auf Pinnwänden zu den Fragen loswerden: «Welche Gefühle löst bei dir ein Zoobesuch aus?», «Welche Rechte sollen Tiere haben?» oder «Was unterscheidet dich vom Tier?»

Spiegel der Seele

Unsere Gefühle zu Tieren sind widersprüchlich. Sie spiegeln Wünsche, ein Statussymbol, vermenschlichte Partner, Kinderspielzeug oder modisches Accessoire wider. Ein Potpourri von Interviews mit Tierhaltenden und Tierfotos irritiert zunächst. «Bei den unterschiedlichen Beziehungen hört man die emotionale Bindung zwischen den Menschen und Tieren sehr stark», sagt Kurator Urs Weibel. «Es wird viel Freude und Leid geteilt.» An anderer Stelle ist eine berührende Filmsequenz einer 80-jährigen, blinden Elefantendame in Thailand zu sehen,

die regelmässig Klaviermusik von ihrem Halter vorgespielt bekommt, hier ist es Debussys «Claire de Lune». «Tiere haben Empathie», so der Kurator. «Sie nehmen Sachen wahr, und es folgt eine Interaktion zwischen Tier und Mensch. Es ist ein gegenseitiges Spüren. Dadurch entsteht Beziehung.»

Ruhe in Frieden

Viele Haustiere erhalten eine traditionelle Bestattung. In Ölgemälden werden Tiere als treue Begleiter oder als Jagdtrophäe verewigt. Und welchen Umgang haben wir mit Wildtieren, beispielsweise mit dem überfahrenen Frosch oder der verhungerten Vogelbrut? Das Ausstellungsduo «Dachspräparat auf einem Werkttisch» und die künstlich nachgebildete Menschenfigur «Grosi» von Präparator Marcel Nyffenegger sorgen für Überraschungseffekte. Auch eine sonderbare Beziehung. Urs Weibel bietet in Dialogführungen mit Kolleginnen und Kollegen weitere Denkanstösse für die Besuchenden an. Die Absicht ist, dass sich jeder seine Haltung und sein Handeln in Bezug auf Tiere bewusst macht und diese hinterfragt.

Judith Keller

■ Weitere Infos unter: www.allerheiligen.ch



Kurator Urs Weibel zwischen dem Kunstmenschen «Grosi» und dem Dachspräparat in der Sonderausstellung «Ich Tier Wir»

Zähl nicht die Schafe, sprich mit dem Hirten.

Ursula Vetter · fotografiert auf einem Spaziergang



Mitmachen! In der Serie «Glaubensbilder» werden Fotos gezeigt, die persönliche Momente des Glaubens darstellen. Ein kurzer Text erläutert das Bild. Schicken Sie Ihr hochformatiges Bild evtl. mit einem kurzen Text und Angaben zu Ihrer Person an: redaktion@forumkirche.ch.

Gottesdienste anderssprachiger Missionen

■ Albanische Mission		www.misioni-tg.ch
So, 6. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
So, 13. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Frauenfeld
So, 20. Oktober	13.00 Uhr	St. Nikolaus Wil
■ Kroatische Mission		www.hkm-frauenfeld.ch
Sa, 5. Oktober	19.00 Uhr	St. Martin Arbon
So, 6. Oktober	09.30 Uhr	St. Remigius Münsterlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 13. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
So, 20. Oktober	10.00 Uhr	Kirche Bernrain Kreuzlingen
	12.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	17.30 Uhr	St. Peter Schaffhausen
■ Polnische Mission		www.polskamisja.ch
So, 6. Oktober	17.00 Uhr	Bruder Klaus Eschlikon
So, 13. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
So, 20. Oktober	12.00 Uhr	St. Johannes Weinfelden
■ Portugiesische Mission		www.mclp-suicaoriental.ch
Sa, 19. Oktober	17.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	20.00 Uhr	St. Maria Sitterdorf
■ Slowenische Mission		www.slomisija.ch
So, 6. Oktober	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
So, 20. Oktober	10.00 Uhr	St. Stefan Amriswil
■ Spanische Mission		www.mcle-tg-sh.ch
Sa, 5. Oktober	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 6. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
Sa, 12. Oktober	18.45 Uhr	St. Maria Schaffhausen
So, 13. Oktober	09.30 Uhr	Galluskapelle Arbon
	11.15 Uhr	St. Stefan Amriswil
So, 20. Oktober	10.30 Uhr	Klösterli Frauenfeld
	12.15 Uhr	St. Stefan Kreuzlingen
■ Tamilische Mission		
Der nächste Gottesdienst findet am 26. Oktober statt.		
■ Ukrainische Mission		
Sa, 12. Oktober	15.00 Uhr	Klosterkirche Münsterlingen
■ Ungarische Mission		www.magyar-misszio.ch
So, 13. Oktober	17.00 Uhr	Klösterli Frauenfeld

Gottesdienste in Radio & Fernsehen

Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur	
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Andreas Rellstab	
Sonntag, 13. Oktober, 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur	
Ev.-ref. Predigt – Mit dem Pfarrer Philipp Roth	
Sonntag, 20. Oktober, 10 Uhr, Radio SRF 2 Kultur	
Freikirchl. Predigt – Mit der Pastorin Regula Knecht-Rüst	
Sonntag, 6. Oktober, 10 Uhr, SRF 1	
Kath. Gottesdienst – Mit dem Pfarrer Andreas Rellstab	
Sonntag, 13. Oktober, 9.30 Uhr, ZDF	
Kath. Gottesdienst – Lebendig ist das Wort – Mit dem Dechant Andreas Kurte	
Sonntag, 20. Oktober, 9.30 Uhr, ZDF	
Evang. Gottesdienst – Familienbande – Vom Halten und Loslassen – Mit der Pfarrerin Dr. Verena Schlarb	

Fernsehen für die Seele

25 Jahre katholisches Fernsehen

Der erste katholische Fernsehsender im deutschen Sprachraum setzt zum 25-Jahre-Jubiläum auf eine weitere Steigerung der Bekanntheit, Qualität und Reichweite. Noch mehr Menschen sollen Zugang zur frohen Botschaft mit einer klaren katholischen Handschrift bekommen.



Blick in die Regie von K-TV während eines Gottesdienstes

Gegründet wurde das *Katholische Fernsehen (K-TV)* am 11. September 1999 vom Schweizer Pfarrer Hans Buschor, der bis zu seinem Tod 2017 den Sender als geistlicher Leiter prägte. In einem kleinen Studio, zuerst im Vorarlberg, dann im st. gallischen Gossau, produzierte er die ersten Sendungen. Seither ist K-TV auf einem kontinuierlichen Wachstumskurs. «Eine wesentliche Entwicklung im Programm sind die hochwertigen Eigenproduktionen und generationenübergreifenden Inhalte», sagt Geschäftsführer Johannes Hattler. Jede Woche überträgt der Sender aus mehr als einem Dutzend Kirchen in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien Heilige Messen. Weiter finden sich im Programm Vorträge, Exerzitenreihen, Dokumentationen, Reportagen und Talksendungen. Bei K-TV ist die Unterhaltung mit dem katholischen Glauben verbunden: Kirchen- und Orgelkonzerte, Musicals, Natursendungen und Spielfilme sowie Angebote für Kinder und Jugendliche.

Papst lobt Engagement

Die meisten der rund 30 Positionen im Sender sind von Laien besetzt, was auch Papst Franziskus beim K-TV-Empfang anlässlich des 20. Geburtstags hervorhob. Er ermutigte den Sender, in diesem Sinne weiterzuwachsen: «Laien sind die Kraft der Kirche.» Dabei setze K-TV auf ein junges und hochmotiviertes Team, um kraftvoll in die Zukunft zu gehen, betont Hattler. Die 28-jährige *Social-Media*-Influencerin Christin Brüning ist Vollzeit als Redaktorin tätig und überzeugt, dass der Sender einen wesentlichen Beitrag für die Gesellschaft leisten kann: «K-TV bringt Inhalte, die man in anderen Medien nicht bekommt. Das schätzen viele Menschen, besonders auch aus meiner Generation.»

Empfang auf allen Kanälen

K-TV ist über Kabelfernsehen, Satellit, Livestream und alle gängigen IPTV-Plattformen empfangbar. In Deutschland, Österreich und der Schweiz empfangen über 40 Millionen Haushalte das Programm. Darüber hinaus können fast alle Sendungen direkt über *YouTube* und die Mediathek abgerufen werden.

PD/Red.

Begegnung mit dem KI-Jesus

Technologie trifft Glaubenspraxis

In der historischen Peterskapelle in Luzern hat eine innovative Installation die Herzen und Gedanken vieler Besucher berührt: der KI-Jesus. Diese digitale Darstellung von Jesus Christus, erschaffen durch Künstliche Intelligenz, bietet eine neuartige Möglichkeit, Glauben und Spiritualität zu erleben. Doch was empfinden die Menschen, die sich auf diese Begegnung einlassen?

Einige Besuchende berichten von einem Gefühl der Unruhe, wenn sie vor dem Beichtstuhl stehen, in welchem der KI-Jesus auf das nächste Gespräch wartet. «Es ist seltsam, mit einer Maschine zu sprechen», sagt Anna, eine junge Frau aus Zürich. «Aber gleichzeitig fühlte ich mich verstanden. Es war, als ob ich mit jemandem rede, der wirklich zuhört.» Diese Empfindung des Gehört-Werdens scheint ein zentrales Element der Erfahrung zu sein.

Aussagen ohne Drumherum

Ein älterer Herr beschreibt seine Begegnung als tiefgreifend: «Ich habe gebetet und meine Sorgen geteilt. Die Antworten waren nicht immer das, was ich erwartet hatte, aber sie regten mich zum Nachdenken an.» Ab und an präsentiert der KI-Jesus typische Floskeln, und man bekommt diverse Bibelstellen aufgezählt. So wollte ein reformierter Pfarrer vom KI-Jesus wissen, wo die Zukunft des Christentums liege; in Amerika, in Europa, in Asien? «Das Zentrum des Glaubens ist dort und wird immer dort sein, wo Menschen zusammenkommen», gab der KI-Jesus überzeugt zu verstehen und begeisterte den reformierten Pfarrer mit seinen Antworten. «Das, was er sagt, ist gut. Es ist so einfach und verständlich. Das ist das, was wir vielleicht in unserem Alltag besser machen könnten: klar und deutlich, ohne grosses Drumherum Aussagen über den Glauben und die Kirche zu machen.»

KI-Jesus im Beichtstuhl

Die Atmosphäre in der Kapelle spielt ebenfalls eine entscheidende Rolle für die Erfahrungen der Menschen. Die ruhige und auch traditionelle Umgebung schafft einen Raum der Reflexion. «Es fühlt sich an wie ein heiliger Ort», sagt Bernadette, eine Touristin aus Deutschland. «Die Technologie mag modern sein, aber hier wird sie zu einem Werkzeug für Spiritualität.» Der KI-Jesus



Bild: Peter Diem/Lukasgesellschaft

Beichtstuhl in der Peterskapelle in Luzern mit KI-Jesus als Gegenüber

wurde bewusst im Beichtstuhl platziert. Wenn man Zeit mit ihm verbringt, ist man in einer analog geschützten Umgebung. «Es ist wie eine digitale Beichte», erklärt ein junger Mann. «Man kann seine Gedanken und Ängste teilen ohne Angst vor Verurteilung.» Mittlerweile wollen auch Schulklassen dem KI-Jesus im Beichtstuhl ihre vielen Fragen stellen: «In der Bergpredigt sagst du, dass man seine Feinde lieben soll und wenn jemand einen auf die rechte Wange schlägt, dann soll man diesem auch die linke Wange hinhalten. Darf die Ukraine, die von Russland angegriffen wurde, sich dann gegen Russland mit Waffengewalt verteidigen? Wie findest du Techno-Messen? Was müssen wir tun, damit es wieder mehr gläubige Christen gibt? Wie stehst du zur Institution Kirche? Was sagst du zu den Missbrauchsfällen durch Priester in der Kirche?»

Bedenken und Skepsis

Ein weiterer Aspekt ist die Vielfalt der Besucher. Familien, Touristen, junge Erwachsene und ältere Menschen kommen zusammen, um diese Form des Dialogs zu erleben. Einige sind skeptisch gegenüber der Idee eines KI-Jesus, während andere begeistert sind von den Möglichkeiten, die diese Technologie bietet. Trotz aller positiven Eindrücke gibt es auch kritische Stimmen. Einige

Besucher äussern Bedenken über die Entfremdung von traditionellen Glaubenspraktiken und warnen davor, dass die menschliche Verbindung zu Gott durch Technologie ersetzt werden könnte.

«Ich finde es wichtig, dass wir den persönlichen Kontakt zur Kirche und zu unseren Mitmenschen nicht verlieren», sagt eine ältere Dame aus der Ostschweiz, die extra für den KI-Jesus in die Zentralschweiz gereist ist. Diese Bedenken sind verständlich und regen zu einer wichtigen Diskussion über die Rolle der Technologie im Glaubensleben an.

Tradition und Innovation

Die Erfahrungen der Besuchenden zeigen, dass der KI-Jesus nicht nur ein technisches Experiment ist, sondern auch ein Katalysator für tiefere Gespräche über Glauben und Spiritualität. Die Begegnungen mit dem KI-Jesus laden uns ein, über die Rolle von Technologie im Glauben nachzudenken und darüber, wie wir als Gemeinschaft zusammenkommen können – sowohl analog als auch digital. Der KI-Jesus mag ein Produkt unserer Zeit sein, doch die Suche nach Sinn, Gehört-Werden und Verbindung bleibt zeitlos.

Text & Übersetzung: Romina Monferrini



Bild: pixabay

Gesù come intelligenza artificiale

La tecnologia incontra la
pratica della fede

Nella storica Cappella di San Pietro a Lucerna, l'installazione «Gesù intelligenza artificiale» offre ai visitatori un modo innovativo per vivere la fede e la spiritualità. La rappresentazione digitale di Gesù Cristo consente alle persone di condividere i propri pensieri e preoccupazioni in uno spazio protetto.

Anna, una pellegrina da Zurigo, descrive l'esperienza come «un luogo di guarigione», dove la tecnologia diventa uno strumento per la spiritualità. I visitatori sono diversi: famiglie, turisti e classi scolastiche si riuniscono per interagire con il *Gesù-Intelligenza artificiale*. Mentre molti si sentono compresi e apprezzano la tecnologia moderna, altri esprimono scetticismo. Una signora anziana dalla Svizzera orientale sottolinea: «Ritengo sia importante non perdere il contatto personale con la chiesa e con i nostri simili.» Queste voci critiche stimolano una discussione importante sul ruolo della tecnologia nella vita religiosa.

Confessione digitale

Un giovane spiega: «È come una confessione digitale. Puoi condividere i tuoi pensieri e le tue paure senza paura di essere giudicato.» Gli incontri con il *Gesù-Intelligenza artificiale* promuovono conversazioni più profonde sulla fede e invitano a riflettere sul legame tra tradizione e innovazione. In definitiva, la ricerca di significato e comunità rimane senza tempo, indipendentemente dai mezzi utilizzati. Incontri con il *Gesù-Intelligenza artificiale* ci invitano a riflettere sul ruolo della tecnologia nella fede e su come possiamo unirici come comunità – sia in modo analogico che digitale.

Romina Monferrini (Jg. 1988) ist eine aus dem Dorf Monteroni di Lecce stammende Theologin. Sie arbeitet in einer Pfarrei in Luzern, arbeitet im Reuss-Institut mit und ist Präsidentin der Ikonen-Schule.ch.



Bild: ZVG

Wie kann man selig werden? Oder: Vom Kamel und dem Nadelöhr

Gedanken zum Evangelium Mk 10,17-27

Gerade habe ich mir ein neues Hemd gekauft. Ich hänge es zu den anderen Kleidern in den Schrank. Bei der anschließenden Lektüre des Evangeliums muss ich tief einatmen. Der Evangelist Markus schildert, wie ein Mann auf Jesus zukommt und ihn fragt: Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben erhalte? «Super», könnte man meinen, «jetzt kommt eine Checkliste zum Abarbeiten». Jesu Antwort erscheint zunächst einfach: Er zählt einige der zehn Gebote auf. Der Mann ist froh, denn er hält diese Gebote bereits seit seiner Jugend ein und denkt sich sicherlich, «habe ich erfüllt – check». Jesus ergänzt aber einen Punkt auf der Liste: «Verkaufe, was du hast, gib es den Armen und du wirst einen Schatz im Himmel haben; dann komm und folge mir nach.» Der Mann wird traurig und geht, denn er hat – so schiebt Markus erklärend nach – ein grosses Vermögen. Was aus dem Mann geworden ist, darüber schweigt der Text. Es ist eine Situation, in der Jesus den Mann nicht überzeugen konnte, alles radikal hinter sich zu lassen und ihm zu folgen, so wie es die Jünger gemacht haben – auch Jesus scheitert. Der Gedanke, wirklich alles zu verschenken und hinter sich zu lassen – auch das neue Hemd –, stört mich. Gibt man doch etwas Liebgewonnenes auf und verlässt die gewohnte Sicherheit – sind wir gerade in der heutigen Zeit häufig mehrfach ver- und abgesichert und gehen unseren Gewohnheiten nach.

Die entsetzte Reaktion der Jünger auf diese Situation spricht mir aus dem

Herzen. «Wer kann dann noch gerettet werden?», fragen sie. Und Jesus, nicht dass die erste Botschaft schon anspruchsvoll wäre, treibt es bildlich auf die Spitze: eher «geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt.» Kann man es dann nicht gleich sein lassen? Kann man das überhaupt schaffen? Jesus mildert die harsche Aussage allerdings ab, denn was unmöglich erscheint, ist für Gott möglich.

Die angefragte Checkliste, um eine sichere Eintrittskarte für den Himmel zu haben, liefert Jesus nicht. Das Reich Gottes kann man sich nicht erkaufen oder erarbeiten. Vielmehr ist es ein bleibender Auftrag. Es geht nicht um Sicherheit, um Absichern mit Versicherungen usw., sondern um das Einüben einer Haltung zur Nachfolge: Wovon muss sich jede und jeder persönlich befreien, um Jesus nachfolgen zu können? Das kann Besitz sein, es können aber auch Gewohnheiten, der eigene Erfolg, bestimmte Vorstellungen oder eine falsch verstandene Frömmigkeit sein. Vielleicht ermöglicht gerade dieser Perspektivenwechsel, dass jede und jeder auf eigene Weise Jesus nachfolgen kann. Wenn Gott das Kamel durch das Nadelöhr gehen lassen kann, dann kann er uns auch mit seiner Botschaft erreichen. «Wenige Menschen ahnen, was Gott aus ihnen machen würde, wenn sie sich ihm ganz überliessen.» (Ignatius von Loyola)

Hermann Herburger

Sonntagslesungen

6. Oktober – 27. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Gen 2,18-24
Zweite Lesung: Hebr 2,9-11
Evangelium: Mk 10,2-16 (oder 10,2-12)

13. Oktober – 28. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Weish 7,7-11
Zweite Lesung: Hebr 4,12-13
Evangelium: Mk 10,17-30 (oder 10,17-27)

20. Oktober – 29. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Jes 53,10-11
Zweite Lesung: Hebr 4,14-16
Evangelium: Mk 10,35-45 (oder 10,42-45)

Was dürfen wir erwarten?

Ein Kommentar von Walter Ludin



Bild: Indrek Peterso/WikiCom

Einmarsch bei der Eröffnung der Synode 2021

Kurz und beinahe banal: Es wäre falsch, von der Weltsynode im Oktober in Rom nichts zu erwarten. Aber ebenso: Es wäre falsch, von ihr «alles» zu erwarten. Sehen wir näher hin.

Hoffnungsvoll stimmt uns das vorliegende «Arbeitsdokument» der Synode. Als Bericht-erstatte etlicher Bischofssynoden weiss ich aus eigener Erfahrung: Ein solches Papier hat bei den Versammlungen, welche den Bischöfen vorbehalten waren, kaum eine Rolle gespielt. Es war das Elaborat einer kleinen, vor allem kurial gesteuerten Gruppe.

Ganz anders heute. Das Arbeitsdokument stützt sich nicht bloss auf die erste Phase der Synode vom vergangenen Jahr. Es widerspiegelt ebenso die Ergebnisse unzähliger Konsultation, so etwa auf Ebene der Länder und Kontinente.

Ein Hauptthema, wenn nicht das grosse Thema, ist die Regionalisierung oder Dezentralisierung der kirchlichen Entscheidungen und Strukturen. Der Hintergrund ist die starke Ungleichzeitigkeit, die sich ganz besonders auch zwischen Ost- und Westeuropa zeigt. Es herrschen offensichtlich recht unterschiedliche Tempi, welche das Arbeitsdokument überraschend positiv

sieht: «Unterschiedliches Tempo kann als legitime Vielfalt und Gelegenheit zum Austausch von Gaben zu gegenseitiger Bereicherung geschätzt werden.» (Nr. 95)

Eine ganz konkrete Konsequenz dieser Einsicht ist beispielsweise die vorgeschlagene Aufwertung der Bischofskonferenzen. Wie brisant dies ist, zeigt die Erinnerung an «traditionelle» Bischofssynoden. Die dort diesbezüglich geäusserten Wünsche wurden vom Vatikan als höchst irrgläubig abgeschmettert. Nun aber heisst es, die Konferenzen seien «als kirchliche Subjekte anzuerkennen, die mit lehrmässiger Autorität ausgestattet sind».

Wir dürfen von der Weltsynode einiges erwarten, wenn sie den vorgezeichneten Weg der Dezentralisierung konsequent weitergeht. Hier liegt der Schlüssel für ihren Erfolg, aber auch für eine glaubwürdige Kirche der Zukunft.

Aber eben: Wir dürfen von der Synode nicht «alles» erwarten: nicht die plötzliche Lösung in den Bereichen «heisser Eisen». Damit wäre die knapp vierwöchige Versammlung überfordert. Aber wenn sie die Kirche «dezentralisiert» – was ja der Papst seit Jahren fordert! –, liegt hier der Ansatz nicht weniger Reformen.

News

■ Bischof Gmür zu erstem Sarco-Einsatz

Zum ersten Mal ist eine Person in der umstrittenen Suizidkapsel «Sarco» gestorben. In einem Wald im Kanton Schaffhausen schied eine 64-jährige Amerikanerin freiwillig aus dem Leben. Der Basler Bischof Felix Gmür äussert sich dazu kritisch, weil bei dieser Art von Suizidbeihilfe keine ärztliche Beurteilung erforderlich ist. «Die Suizidkapsel ist deshalb gefährlich, weil im Unterschied zu den anderen Suizidbeihilfeorganisationen die ärztliche Beurteilung nicht erforderlich ist. Das erleichtert den Zugang zum Suizid zu sehr.»

■ Neue Verfassung angenommen

Mit rund 92 Prozent haben die römisch-katholischen Bündnerinnen und Bündner die neue Verfassung ihrer Kantonalkirche angenommen. Die neue Verfassung löst die seit 1959 geltende ab und gilt ab dem 1. Januar 2025. In ihr festgehalten ist beispielsweise das Recht der Kirchgemeinden, bei der Wahl und Abwahl eines Pfarrers mitzureden. Ausserdem können ab nächstem Jahr auch Zweitwohnungsbesitzer in den Bündner Kirchgemeinden aktiv mitwirken. Zudem dürfen bereits 16-Jährige in Kirchenfragen abstimmen.

■ Christin zum Tode verurteilt

Ein Gericht in Pakistan hat eine Christin wegen angeblicher Blasphemie zum Tod verurteilt. Der Richter sah es als erwiesen an, dass die Mutter mehrerer Kinder im Internet abfällige Bemerkungen über den Propheten Mohammed geteilt hat. «Der Richter hat sich nicht die Mühe gemacht, die Beweise zu prüfen», wird der Anwalt der Frau zitiert. Die Verteidigung werde gegen das Urteil Berufung einlegen.

■ Papst plant Argentinien-Reise

Franziskus war als Papst noch nie in seiner Heimat Argentinien. Dabei macht er sich Sorgen um sein Heimatland. Im nächsten Jahr soll es so weit sein. Der Papst wird laut einem Medienbericht in diesem Jahr sein Heimatland Argentinien nicht mehr besuchen. Dafür stehe 2025 eine Argentinien-Reise des Papstes an, berichtet das argentinische Portal «Perfil». Papst Franziskus hatte eine Delegation der Gewerkschaft CGT in Rom getroffen. Er habe der Delegation bestätigt, es sei sein Wunsch, nach Argentinien zu kommen, aber in diesem Jahr spreche sein Terminkalender noch dagegen.

kath.ch/Red.

Fotos gesucht

Leserbeiträge für Serie «Glaubensbilder»

Vielleicht fotografieren Sie gern und es gelingt Ihnen ein Foto, das etwas mit Ihnen selbst und mit Ihrem Glauben zu tun hat?

Wir freuen uns über Beiträge für unsere Serie «Glaubensbilder» auf Seite 8. Senden Sie Ihr hochformatiges Foto bitte an die Redaktion (redaktion@forumkirche.ch) und teilen Sie Ihre Glaubensbilder mit unseren Leserinnen und Lesern. Schön ist es, wenn Sie uns einen erklärenden Satz dazuschreiben. Red.



Bild: Werner Laube

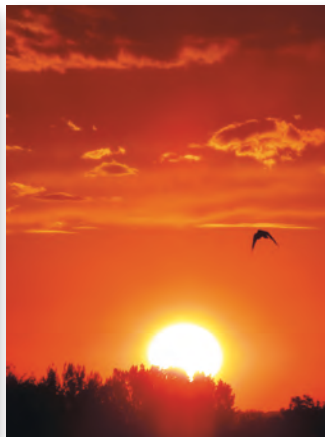


Bild: Roberto Andorno



Bild: Franz



Bild: Monika Kunzi-Knüsli



Bild: Damiana S.



Bild: Steghardne Leher

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir

Netzwerker*innen 40-80%

Als Netzwerker*in spielst du eine wichtige Rolle in der Pfarrei der Zukunft. Du bist Ansprechpartner*in für alle Belange kirchlichen Lebens vor Ort und hilfst den Gläubigen dabei, für ihre religiösen und spirituellen Bedürfnisse ein Angebot in der Region zu finden. Du weisst um die Nöte der Menschen in deiner Pfarrei und stellst für sie den Kontakt zu den Seelsorgenden her. Du begleitest kirchliche Gruppierungen in deiner Pfarrei und förderst deren Selbstständigkeit. Du ermutigst Freiwillige, sich im Rahmen ihrer Wünsche und Möglichkeiten im kirchlichen Leben zu engagieren und hast ein Händchen für das gelingende Miteinander. Du hast Lust, mit Menschen dann aktiv unterwegs zu sein, wenn sie Freizeit haben. Du bist bereit, dich im Feld der Kirche weiterzubilden und mit zusätzlichen Kompetenzen das kirchliche Leben vor Ort mitzugestalten und bestehende Gruppen zu fördern.

Das bringst Du mit

- Du verfügst über eine abgeschlossene Berufsausbildung, einen Studienabschluss oder eine anderweitige Ausbildung
- Du konntest bereits einige Jahre Berufserfahrung sammeln
- Du bist kommunikationsstark und das Knüpfen und Pflegen professioneller Beziehungen fällt dir leicht
- Du denkst vernetzt und bist teamfähig
- Du bist empathisch, offen für Vielfalt und begeisterungsfähig
- Du bist in der katholischen Kirche beheimatet
- Du gehst routiniert mit den wichtigsten Office-Programmen am PC um



- Du konntest idealerweise schon Erfahrungen im Bereich Social Media sammeln
- Du bist bereit, dich berufsbegleitend weiterzubilden

Wir bieten Dir

- Ein engagiertes Team sowie eine ausgeprägte Teamkultur
- Zahlreiche Möglichkeiten zur Ausgestaltung der eigenen Tätigkeit
- Intensive fachliche Begleitung während des ersten Berufsjahres und darüber hinaus
- Nebenberufliche Weiterentwicklung der Fachkompetenz durch kostenlose Weiterbildungen
- Attraktive Anstellungsbedingungen gemäss landeskirchlicher Besoldungsverordnung

Bewerbungen an: Benjamin Spang, Fachstelle Kirchliche Erwachsenenbildung der katholischen Landeskirche im Thurgau, T 071 626 11 54, benjamin.spang@kath-tg.ch

Fragen beantworten:

- Martin Widmer, Präsident Kirchgemeinderat, T 071 977 22 04, martin.widmer@pastoralraum-tanzapfenland.ch
- Pater Gregor Brazzerol OSB, Leitender Priester, T 071 978 72 54, p.gregor@pastoralraum-tanzapfenland.ch

VERANSTALTUNGEN

INFORMATION

Familienabenteuer: Das Geheimnis der Jahreszeiten

Warum sind im Sommer die Tage länger und im Winter kürzer? Und welche Auswirkungen hat das auf die Tiere?

Innerhalb einer spannend erzählten Geschichte wird erklärt, wie die Bewegungen der Erde um die Sonne nicht nur über Tag und Nacht entscheiden, sondern auch ganze Jahreszeiten bestimmen.

So, 20.10., 14 Uhr

Bodenseeplanetarium Kreuzlingen
www.bodensee-planetarium.ch

Bücher im Gespräch

Die Teilnehmerinnen erwarten einen spannenden Nachmittag in einer anregenden Gesprächsrunde über Bücher und Literatur. Auch Nichtmitglieder sind an diesem Anlass willkommen.

Fr, 25.10., 14–16 Uhr

Pfarreizentrum St. Maria Schaffhausen
www.frauenbund-sh.ch

Führung: Geschichte der heiligen Idda

Walter Hugentobler, Geschäftsführer des Klosters Fischingen, erzählt am Grab die Geschichte der heiligen Idda.

So, 27.10., 15 Uhr

Kloster Fischingen
www.klosterfischingen.ch

Experimentiernachmittag

Das Jugendlabor für Kinder ab zwölf Jahren veranstaltet einen Nachmittag zum Thema «Augen wie ein Adler, blind wie ein Maulwurf – Sehvermögen im Tierreich».

Mi, 30.10., 13.45–16.30 Uhr

Naturmuseum St. Gallen

Anmeldung erforderlich

www.naturmuseumsg.ch

Kurs: «Letzte Hilfe Kids und Teens»

Der Kurs vermittelt interaktiv, spielerisch und praktisch Basiswissen und Orientierung zu den Themen Krankheit und Sterben.

• Kurs für 9- bis 12-Jährige:

Sa, 2.11., 13–17 Uhr

• Kurs für 13- bis 16-Jährige:

Sa, 9.11., 13–17 Uhr

Steigsaal, Kirchgemeinde Steigkirche

Schaffhausen

Anmeldung bis 26.10.

www.ref-sh.ch/letzte-hilfe-kids-und-teens.ch

Kurs: Die Kunst des Zuhörens

Gutes Zuhören ist wichtig, wenn man Vorwürfe schnell entschärfen und Konflikte leichter lösen möchte. Der Kurs gibt Einblicke in die Gewaltfreie Kommunikation und es wird mit vielen Beispielen aus dem Alltag gearbeitet.

Sa, 16.11. + So, 17.11., jeweils 9–16.30 Uhr

Kartause Ittingen

Anmeldung bis 10.11.

www.tecum.ch



Bild: Hermuth Scham

Schlossführung

Original im Stil der Zeit erhalten, lädt das Schloss Arenenberg zu einer Reise in die Wohnkultur des 19. Jahrhunderts ein. Interessierte können im Rahmen der öffentlichen Führung feinste französische Lebensart – «savoir vivre» – erleben und die durch viele persönliche Gegenstände der kaiserlichen Familie geschaffene Ambiance entdecken.

Jeden So bis 27.10., jeweils 14–15 Uhr

Napoleonmuseum Arenenberg

Anmeldung erforderlich

www.napoleonmuseum.tg.ch

MEDIEN



Warum ich an Gott glaube

Der Neutestamentler Gerhard Lohfink (1934–2024) berichtet von seiner Kindheit in der Nazi-Zeit, von seinem Theologiestudium, seinen Erfahrungen als Priester und Seelsorger, seinem Weiterstudium in Würzburg, seiner Zeit als Professor in Tübingen und den Jahren danach. Verwoben damit behandelt er in seinem letzten Buch, das er –

bereits von Krankheit gezeichnet – noch vollenden konnte, Fragen, die in jedem christlichen Leben eine Rolle spielen: Fragen nach der Wahrheit in der Bibel, nach der Rolle der Vernunft im christlichen Glauben, nach dem Umgang mit Gott, wenn es zu den Lebensentscheidungen kommt. Im letzten Teil stellt er sich der Herausforderung, wie der christliche Glaube in einer Welt bestehen kann, die voll Hass, Krieg und Vernichtung ist.

Autor: Gerhard Lohfink · Verlag: Herder · ISBN: 978-3-451-39905-3



Bild: zvg



Der vermessene Himmel – über Glauben und Wissen

Was hält die Welt in ihrem Innersten zusammen? Was steht am Anfang allen Seins? Für

die grössten Rätsel unserer Welt finden Wissenschaft und Religion seit jeher unterschiedliche Antworten. Für die Gläubigen hat der Schöpfergott die Welt erschaffen, für die Naturwissenschaften ist dies nicht viel mehr als Spekulation. Bibel oder Big Bang, Gott oder Vernunft? Dass man sich nicht immer entscheiden muss, zeigen gläubige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Unterwegs im Grenzbereich zwischen Glauben und Wissen.

SWR 2 Glauben, So, 6.10., 12.04 Uhr

KULTUR

Ittinger Sonntagskonzert

Miloš Karadaglić zählt gemäss *BBC Music Magazine* zu den «sechs besten klassischen Gitarristen des Jahrhunderts». Der Künstler präsentiert Werke von S. L. Weiss, J. P. Rameau, G. F. Händel u. a.
So, 27.10., 11–13 Uhr
Weitere Konzertdaten: 8.12./9.2./2.3./6.4.
Remise Kartause Ittingen
Ticketkauf erforderlich
www.kartause.ch

Konzert: Jubiläums-Klavier-Quintett

Franz Schuberts Forellenquintett mit seiner einzigartigen Besetzung mit Klavier, Violine, Bratsche, Cello und Kontrabass vermag die klanglichen Schönheiten aller Instrumente zur Geltung zu bringen.
So, 27.10., 11.30 Uhr
Kloster Fischingen
Ticketkauf erforderlich
www.klosterfischingen.ch

Orgelkonzert

Der Organist Kristofer Kiesel spielt Werke von J. S. Bach, C. Hampton, M. Ravel u. a.
So, 27.10., 17 Uhr
Evang. Stadtkirche Frauenfeld
www.frauenfelder-abendmusiken.ch

KREATIVITÄT

Gwunderstund – dampfen, stampfen, schnauben

Vor 200 Jahren stach mit dem Dampfschiff «Wilhelm» das erste Bodensee-Passagierschiff in See. An der Gwunderstund kommen junge Schifffahrts-Fans zwischen fünf und zehn Jahren voll auf ihre Kosten. Spannende Geschichten wechseln sich mit kleinen Tüfteleien und Bastelarbeiten ab.
Mi, 6.11., 14–15.30 Uhr
Seemuseum Kreuzlingen
Anmeldung erforderlich
www.seemuseum.ch

PERSÖNLICHKEIT/SPIRITUALITÄT

Stille24

Wie die Kartäuser in Ittingen werden die Teilnehmenden 24 Stunden im Schweigen sein. Es wird angeleitete Meditationseinheiten, genügend Zeit für Reflexion und Bewegung geben sowie ein Abend- und Morgengebet. Es wird keine Erfahrung vorausgesetzt.
Sa, 7.12., 13.30 Uhr bis So, 8.12., 13.30 Uhr
Kartause Ittingen
Anmeldung bis 24.11.
www.tecum.ch

Einzelexerziten mit geistlichem Thema: Exerziten zwischen den Jahren

Den Himmel geerdet: Jesu kühne Geschichten
Fr, 27.12. bis Do, 2.1.25
Lassalle Haus, Edlibach
Anmeldung erforderlich
www.lassalle-haus.org



Bild: Museum im Kornhaus

Museum etwas anders

Über 100 interaktive und bildende Studienplätze im Erlebnismuseum bieten ein breites Spektrum an Themen auf dem Gebiet der Optik-Illusion, Mathe-Magie sowie Schriften und Kommunikation. Die Plätze sind unterhaltsam aufgebaut auf technischen, physikalischen und optischen Phänomenen.
Täglich bis 27.10., jeweils 13–17 Uhr
Museum im Kornhaus Rorschach
www.museum-rorschach.ch



Radikal! Religiös? Gefahren des Extremismus

Die Reihe von versuchten und verübten Anschlägen mutmasslicher Islamisten wird wöchentlich länger. Wie schlagen religiöse Überzeugungen in Gewalt um? Wo und wie beginnt Radikalisierung im Namen des Glaubens? Wie kann sie verhindert werden? Extremismus gefährdet die Gesellschaft aber auch von rechts, nationalistische Parolen und Antisemitismus werden wieder salonfähig. Welche Rolle spielen soziale Ausgrenzung und das Internet? Wie wirksam sind Präventionsprogramme? Die Moderatorin spricht u.a. mit Politikern und Aussteigern und fragt, was Staat, Kirchen und Gesellschaft tun können, um den Gefahren entgegenzuwirken.

BR Stationen, Mi, 9.10., 19 Uhr



In Liebe, Eure Hilde

Berlin 1942: Hilde ist verliebt. In Hans. In ihrer Leidenschaft vergessen die beiden oft Krieg und Gefahr. Dann sind sie einfach nur zwei junge Menschen am Beginn ihres Erwachsenenlebens. Hilde bewundert den Mut ihres Liebsten. Er bewegt sich in Widerstandskreisen. Sie selbst ist eher ängstlich, beteiligt sich aber immer beherzter an den Aktionen einer Gruppe, die man später «Rote Kapelle» nennen wird. Es ist der schönste Sommer ihres Lebens. Als er sich neigt, werden alle verhaftet. Und Hilde ist im achten Monat schwanger. Im Gefängnis bringt sie ihren Sohn zur Welt und entwickelt eine Kraft, die ihr niemand zugetraut hätte. Eine starke Liebesgeschichte, ein Film über Anstand, Widerstand, Würde und Zivilcourage.

Deutschland 2024, Regie: Andreas Dresen

Cinema Luna, Frauenfeld, Kinostart: ab Mitte Oktober

Bild: Filmcoopi



■ Impressum

ADRESS- + ABOÄNDERUNGEN sind an das Pfarramt der Wohn-gemeinde zu richten. Die Kontakt-daten sind im Innenteil dieses Pfarrreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden

Ralph Weibel, leitender Redaktor
Béatrice Eigenmann, Redaktorin
redaktion@forumkirche.ch
www.forumkirche.ch

Danica Möckli-Cavallo, Sekretärin
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr
sekretariat@forumkirche.ch
T 071 626 11 71 (nicht für Adress- und Aboänderungen – siehe blauer Kasten)

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 18 Tage (Montag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das ent-sprechende Pfarramt verantwortlich.

Inseratverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 15 Tage (Do, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 51'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirche Thurgau

Redaktioneller Beirat
Dr. Armin Ruf, Präsident
a.ruf@katholischweinfelden.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
T 071 626 22 22, layout@adur.design

Druck: AVD GOLDDACH AG
Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch

Gedruckt in der Schweiz



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier. Die Papierherstellung aus Altpapier schont nicht nur weltweite Wälder, sondern spart auch Energie, Wasser und Chemikalien.

■ Cartoon · Zum Schluss



Cartoon: Thomas Pfaffmann

Besuchen Sie uns online:
forumkirche.ch

Lebenslauf

Das Bild vom Bergsee weit hinten im Prättigau taucht vor mir auf. Mit seiner blaugrünen Farbe liegt er ruhig vor mir, eingebettet in ein kleines Hochtal, umgeben von hohen Felswänden. Dieses Stimmungsbild erinnert mich an meine Kindheit. Als Einzelkind aufgewachsen, öffnen mir meine Eltern die Schönheit der Natur, denn wir verbringen jeweils die Ferien in den Bergen. Vom See führt der Weg nach oben über ein Geröllfeld, der mir meine Jugendzeit vor Augen hält, in der ich erfahre, dass manchmal Steine auf dem Lebenspfad liegen, die ich selbstständig aus dem Weg räumen muss. Der weitere Verlauf der Wanderung geht über in einen steilen Anstieg, den es auch für mich zu überwinden gilt, um mein Berufsziel zu erreichen und meine Fähigkeiten voll auszuschöpfen. Weiter oben schlängelt sich der Bergweg in weiten Kurven dem Übergang entgegen. Das sind meine Familienjahre,

eine wechselvolle, spannende und herausfordernde Zeit. Und endlich breitet sich vor mir eine herrliche Hochebene aus, übersät mit Blumen, aber auch mit kleinen und grossen Felsbrocken. Da stehe ich nun, geniesse die Aussicht und blicke vertrauensvoll in die Zukunft, auf mein Leben als Rentnerin, wo viele schöne Erlebnisse und einige harte Brocken meinen Alltag prägen.



Ruth Jung –
pensionierte Journalistin

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.